

Versammlung der waadtländischen Sektion des Schweiz. Forstvereins vom 9. bis 12. August 1859 [Schluss]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Forst-Journal**

Band (Jahr): **10 (1859)**

Heft 12

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an dem Dahingeshiedenen einen ausgezeichneten Forstmann, seine Freunde einen liebenswürdigen Gesellschafter und seine Familie, aus der Wittve und 7 Kindern bestehend, einen liebevollen und sorgsamen Gatten und Vater. — Friede seiner Asche!

Versammlung

der waadtländischen Sektion des schweiz. Forstvereins
vom 9. bis 12. August 1859.
(Schluß.)

Schließlich sei es mir noch gestattet, der am dritten Tag abgehaltenen Sitzung des Vereins im Dorfe le Brassus zu erwähnen. Es war eine recht interessante, anhaltende und stoffreiche Sitzung, die sich in zwei Abtheilungen theilte, die erste dem Haushalt der Gesellschaft, die zweite den Diskussionen über das Gesehene und andere wissenschaftlichen Gegenstände gewidmet, und daher auch von einem sehr zahlreichen und intelligenten Auditorium besucht, das mit gespannter Aufmerksamkeit den Verhandlungen folgte, — die sich hauptsächlich auf die Waldbau-Verhältnisse des Joux-Thales bezogen, wie wir sie bereits bei Gelegenheit der Beschreibung des Risoud und der Gemeindewälder du Chenit besprochen haben. —

In Bezug auf die nächstjährige Versammlung wurde der Forstkreis Lausanne, als Präsident derselben Hr. Forstrath Davall, Vater, als Vize-Präsident, Hr. Pilschodh, Forst-Experte, bezeichnet. —

Von den Gemeinden des Val de Joux ließen sich fünf Personen als Mitglieder der Gesellschaft aufnehmen, was einestheils das Interesse bezeugt, das die intelligente Bevölkerung dieses von der Schweiz fast abgeschnittenen Thales an den Bestrebungen der Forstmänner nimmt, und andernteils auch die Vortheile der Wander-Gesellschaften für diejenigen Landestheile, wo sie zeitweilig ihre Fahne aufgepflanzt. — In der That, in diesen Bergen, wo das Holz noch im Ueberflusse vorhanden ist, ist ja auch schon, wie in der Ebene, der Streit im Entstehen, den der Waldbau, der Landbau und die Manufaktur-Industrie ge-

gegenseitig führen, und dieser Streit würde über kurz oder lang den Ruin des Einen auf Kosten des Andern herbeiführen müssen; wenn nicht gleichzeitig Verbindungen unter ihnen entstünden, die es sich zur Aufgabe machen, sich über ihre gegenseitigen Rechte und Bedürfnisse aufzuklären. Unsere Forstvereine haben auf diesem Terrain schon viel Gutes gewirkt. Von einem Kanton zum andern, von einem Ort zum andern wandern sie und ziehen bereitwilligst dasjenige in den Bereich ihrer Diskussionen, was gerade für den Landestheil von Interesse sein kann, wo der Verein tagt, und auf diese Weise werden bedauerliche Vorurtheile zerstört, Aufklärung verbreitet und die Sympathien für das Forstwesen erregt und befestigt. — Den Municipalbehörden des Joux-Thales gehört auch noch eine ganz spezielle Anerkennung für die Aufmerksamkeit, dem Forstverein in corpore beigewohnt und den Ehrenwein dargeboten zu haben.

Eine Abhandlung des Hrn. Forstrath Davall über einen Gegenstand, der bereits im vergangenen Jahre in Lausanne von Hrn. Rud. Blanchet behandelt wurde, über die Rinde-Exploitation im Eichen-Niederwald, fesselte die Aufmerksamkeit der Versammlung in hohem Grade. — Der verehrte Redner beantwortet zu erst die Frage: welches sind gegenwärtig die verfügbaren Hilfsmittel zur Rinde-Produktion und welche können wir noch beifügen? — Zuerst zeigte er durch statistische Belege, wie die Eichenbestände speziell im Waadtlande, in Folge des unsinnigen Vertrages der Regierung an die Westbahn-Gesellschaft, sowie in der Schweiz überhaupt, zusammengeschmolzen sind; überall nimmt diese kostbare Holzart sichtlich ab, nur hie und da sieht man noch einzelne Exemplare alter ehrwürdiger Eichen, die bis jetzt noch unangestastet blieben, bis der Mangel an Eichenholz auch ihr Todesurtheil herbeiführen wird. Bereits sei es im Waadtland an der Tagesordnung, landwirthschaftliche Gebäude nur mehr aus Tannenholz zu verfertigen. — Mit Recht hebt Hr. Davall die fehlerhafte Erziehung der Eichenbestände hervor, die nicht nur ihrer Schönheit Eintrag gethan, sondern auch den Eindruck der Erhabenheit verwischt und schlechte Sortimentente erzeugt hat. Die plünderweise Erziehung der Eiche namentlich schade der natürlichen Verjüngung, und ertödteten den vorhandenen Vorwuchs. —

Diesen sehr beschränkten Hilfsmitteln der natürlichen Eichen-Erziehung gegenüber ist die künstliche Eichenkultur eben nur ein sehr schwacher Nothbehelf. Nicht minder gewagt bleibt es, die Rinde von Nadelhölzern der Eichenrinde substituiren zu wollen, denn abgesehen von dem großen Unterschied der Qualität, verliert das entrindete Fichtenholz an Werth und Brennkraft, und der Schaden der dem Jungwuchs durch das Entrinden in der Saftzeit entsteht, wiegt die etwaigen Vortheile nicht auf. — Die Eichenrinden-Preise mögen aber noch so sehr durch vermehrtes Bedürfnis gesteigert werden, so sollte man sich nie verleiten lassen, Eichen-Hochwälder deshalb anzugreifen, sondern dieselben ihrem ursprünglichen Zweck belassen, dagegen zu diesem Zweck die Umwandlung durch Plänterwirthschaft herabgekommener Bestände in Eichen-Niederwald an die Hand nehmen. Diese Umwandlung soll successive und mittelst Waldfeldbau in dem Sinne bewerkstelligt werden, daß z. B. 20jährigen Umtrieb angenommen, alle Jahre $\frac{1}{20}$ des Bestandes ausgerodet, als Waldfeld 1—2 Jahre verpachtet und dann mit Eichen angepflanzt oder angesät werden soll. Wo der Boden die landwirthschaftliche Kultur nicht zuläßt, soll mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Eiche erhalten oder durch künstliche Kultur beigebracht werden. Die Kosten dieser allerdings oft sehr kostspieligen Kulturen glaubt Referent durch den Mehrgewinn der Spiegelrinde hinreichend gedeckt.

Die Diskussion, die sich über dieses Referat erhob, war mehr oder weniger auf das die Räume des Sitzungslokales füllende Publikum berechnet, sehr in's Detail eingehend, aber auch für Männer des Fachs belehrend, da interessante Werthberechnungen und mit Zahlen belegte Erfahrungen in dieser Spezialität des Waldbaues von Seiten mehrerer Waldbesitzer, namentlich von Hrn. Fr. Cornaz, de Morsier, dann von den Hrn. Oberförster Coulon und Davall Sohn, mitgetheilt wurden. — Es läßt sich allerdings in Erwägung ziehen, ob für Gemeinden in passender Lokalität namentlich die Umwandlung schlecht rentirender Hoch- und Mittelwälder in Eichen-Niederwald nicht sofort in Angriff genommen werden soll, wenn der Zentner Eichenrinde 8--9 Fr. und das entrindete Eichenholz zehn Franken mehr gilt, als das

nicht entrindete. Indessen ist auch sehr richtig bemerkt worden, daß diese hohen Preise der Eichenrinde möglicherweise wieder reduziert werden können, indem die gegenwärtigen Preise sich so gestalteten, weil während den Jahren, da die ausgedehnten Eichen-Schläge für die Eisenbahnen stattfanden, die Gerber ihre Provisionen machen konnten und infolge dessen die Privat-Waldbesitzer ihre Hauungen in ihren Eichenwäldungen gänzlich einstellten, so daß gerade jetzt die Rinde selten und theuer geworden, aber deshalb auch mehr auf Abschlag als auf Steigen der Preise gerechnet werden muß.

Diese Ansicht wird auch durch die auf offiziellem Wege in Frankreich gemachten Nachforschungen unterstützt, wonach die Produktion das Bedürfniß der inländischen Rinde-Consumenten übersteige. — In Deutschland, besonders in den Rheingegenden, möchte dieß dagegen schon nicht mehr der Fall sein, da dort die Rinde sehr rar ist und bereits von der Ferne her bezogen wird.

Hr. Albert Davall, der eifrige Entomolog, theilte der Versammlung eine überraschende Neuigkeit mit, die das Resultat seiner unermüdblichen Forschungen ist. In den ausgedehnten Lärchenbeständen des Walliser-Oberlandes entdeckte er diesen Sommer unter der Lärchenrinde einen alten Bekannten, der diese Holzart bisher nie anging, den Borkenkäfer (*bostrychus typographus*) und auf der Kiefer die *Phalaena bombyx pityocampa*.

Noch muß ich der Torfverkohlung erwähnen, die wir auf einem, der Hochofen-Gesellschaft zu Ballorbes angehörenden, am südlichen Ufer des Jour-Sees gelegenen Torfmoos besichtigten, das wirklich in Exploitation steht. Obgleich die Qualität des Torfes nicht zu den besten gehört, und die Trocknung desselben in diesem Klima oft unterbrochen wird, ist die Verkohlung im geschlossenen Raum doch eine der zweckmäßigsten, die Referent je gesehen. Wenn, wie uns der Gerant der Gesellschaft, Hr. Valloton, versicherte: die Rentabilität dieser ohn- längst begonnenen Fabrikation auf angegebene 45 à 50 % des Volumens oder 20 % des Gewicht sich stellt, so ist der Anstalt gewiß nur Glück zu wünschen, daß sie ein passendes Surrogat für die Holzlohle gefunden, das den weitem Transport bis zum Hochofen aushält, ohne zu zerbröckeln. —

Freiburg, im September 1859.

A. v. G.